

Kapitel Neun

Unter schwarzer Flagge

„Yo ho ho, und ne Buddel voll Cider!“

"Spectra, ich weiß, was wir heute tun werden!"

„Hey Buster, was wollen wir denn heute machen?“

"Genau dasselbe wie jeden Tag, Spectra, wir versuchen Equestria vor Monstern zu beschützen und in die Geschichte einzugehen!"

„Wenn du in die Geschichte eingehst, dann als Reden schwingender Irrer, der sich auf fliegende Stuten stürzt.“

Zwei Tage lang hatte ich jetzt nichts mehr von ihm gehört. Ich hatte in der Zwischenzeit einiges an Vorbereitung getroffen. Ich hatte meine neue Rüstung und mein verbessertes Schwert abgeholt. Und ich war in dem Gildengebäude gewesen und hatte ein wenig in den Büchern geblättert, um mir Tipps zu holen. Doch in den simplen Büchern stand nichts, was ich nicht schon von Buster wusste. Es war, als hätte er sie auswendig gelernt.

Und nun stand er vor meiner Tür und wedelte mit einer Questkarte so vor meiner Nase, dass ich gar nicht erkennen konnte, was darauf stand. Genervt seufzte ich und schnappte es ihm weg. Ich blickte darauf.

Blutiger Sand

Ziel: Erjage einen Hacertior

Auftraggeber: Der Scheich von Saddle Arabia

Beschreibung:

Karawane um Karawane verschwindet einfach im Sand. Bis auf ein paar blutige Spuren deutete nichts auf einen Angriff hin, bis meine Späher eine Rückenflosse im Sand entdeckt haben. Es kann sich nur um einen Hacertior handeln. Wer ihn erjagt, soll reich belohnt werden.

Unter der Beschreibung war ein Wachssiegel, in das ein Bild von einer der typischen Pagoden gedrückt worden war. Es war tatsächlich das Siegel des Scheichs von Saddle Arabia. Ich drehte die Questkarte um. „13.000 Bits Belohnung?“, fragte ich mit großen Augen.

Buster nickte. „Cool, oder? Wir teilen sie natürlich unter uns auf, aber das ist schon mal was.“

„Jep. Damit hab ich die Kosten für die Rüstung locker wieder raus.“, lächelte ich zufrieden. „Aber sehe ich das richtig? Wir müssen nach Saddle Arabia? Also über das Meer? In die Wüste?“

„Problem damit?“, fragte er. „Wir sind Jäger. Das ist unser Job.“

„Ich weiß. Hab ich in den Büchern gelesen.“, seufzte ich. „Und wie kommen wir dort hin?“

„Blöde Frage. Wir schwimmen natürlich.“

Eine kurze Pause entstand, in der ich ihn einfach nur ansah. „Das war ein Witz, oder?“

„Ich bin echt froh, dass du das gemerkt hast.“, nickte er.

„Also? Fahren Schiffe dort rüber?“, fragte ich.

„Tun sie. Und ich habe uns schon auf einem angemeldet. Wir fahren kostenlos mit, müssen dafür aber ein wenig an Bord helfen.“

„Klingt fair.“

„Ist es auch. Also dann! Schnapp dir deine Ausrüstung und Wolf und dann können wir los!“, sagte er feierlich.

~

Eine Viertelstunde später stand ich vor meinem Haus, bereit zur Abreise. Wolf saß in seiner Rüstung erwartungsvoll neben mir und ich streichelte ihn.

Ich hatte gemerkt, dass seine Rüstung zwei Taschen an den Seiten aufwies, die nicht gerade geräumig aussahen. Trotzdem hatte er bei der Vorbereitung eigenständig einen Bumerang und mehrere kleine Fassbomben darin verstauen können. Doch schon eine davon hätte die Tasche eigentlich nicht tragen dürfen. Erst als ich einen neugierigen Blick in eine der beiden Taschen warf, erkannte ich, dass sie von innen um einiges größer als von außen war. Das war bei Felyne-Rüstungen wohl typisch und es wäre praktisch gewesen, wenn es bei meinen Satteltaschen auch so funktioniert hätte.

Ich sah Buster an. „Haben wir eine Kutsche für die Fahrt in den Hafen gemietet, oder worauf warten wir?“

„Ne Kutsche?“, schnaubte er. „Soweit kommts noch. Wir sind echte Jäger und nicht so weichgespült wie dieser Schnösel. Der fährt bestimmt mit ner Kutsche bis vor die Nase des Monsters! Wir gehen schön zu Huf!“

„Ich habs befürchtet.“, seufzte ich und trottete in Richtung Wald. Sofort sprang auch Wolf auf und lief mir treu hinterher. Buster ging neben mir entlang, obwohl ich schon darauf gewartet hatte, dass er mich zurückpfeifen würde, weil wir noch gar nichts gegessen hatten. Doch nichts dergleichen geschah. Ich war so verwirrt, dass ich ihn ansah und fragte: „Wollen wir uns gar nicht stärken?“

„Du lernst dazu.“, sagte er mit einem Lächeln. „Meine Mühen scheinen sich bezahlt zu machen. Und doch. Wir wollen uns stärken. Aber erst im Hafen, kurz bevor wir mit dem Schiff fahren. Und drüben in Saddle Arabia dann auch noch mal. Die Fahrt dauert drei Tage. So lange wird eine einzige Stärkung nicht halten.“

Wir passierten das letzte Haus des Dorfes und kamen am Waldrand an. „Und wieso essen wir dann vor der Fahrt etwas? Wäre es nicht sinniger, erst dort unser Geld dafür auszugeben?“, fragte ich stirnrunzelnd.

„Eine gute Frage. Du warst noch nie auf einem Schiff oder?“

„Noch nicht mal in der Hafenstadt.“, seufzte ich.

Er nickte nur. „Dachte ich mir. Die Überfahrt dauert drei Tage. Es kann einiges passieren. Der Seeweg ist nicht für seine Sicherheit bekannt. Besser, wir sind vorbereitet.“

„Ach? Heißt das, wir dürfen gegen riesige Seeschlangen kämpfen, damit wir überhaupt heile zu unserer richtigen Quest kommen?“, schnaubte ich.

„Nicht unbedingt. Vielleicht ist es auch ganz ruhig. Aber sicher ist sicher.“

Wir betraten den Wald und Wolf lief auf dem magisch geschützten Weg voraus. Er stoppte ein paar Meter weiter und bellte eine Gruppe Plandevors an, die vollkommen irritiert in seine Richtung blickten, ihn aber nicht sehen konnten. Ich piff ihm zu und er kam sofort zu mir zurückgelaufen.

„Wenigstens einer, der das tut, was ich von ihm will.“, sagte ich zufrieden und tätschelte ihm den Kopf. Buster schnaubte nur.

Ein Rudel Fulpreys lief zwischen den Bäumen entlang. Fulpreys waren ähnlich gebaut wie Dracus oder Merpreys, hatten aber gelbe Schuppen und konnten Elektrizität erzeugen. Bisher war ich ihnen, so gut es eben ging, aus dem Weg gegangen.

„Fiese kleine Biester.“, kommentierte Buster. „Aber immer noch besser als deren große Verwandte.“

„Fuldromes?“, fragte ich.

„Jap. Die kommen nur bei Gewitter aus ihren Höhlen. Und dann sind sie richtig gefährlich.“

„Kann ich mir vorstellen.“, sagte ich.

Ein Brüllen hallte durch den Wald und mir kam ein Gedanke. „Sag mal, ist Irillya eigentlich auch mit Magie geschützt?“

„Keine Ahnung.“, antwortete er. „Aber du kannst mir ruhig glauben, die Monster hier im Wald haben mehr Angst vor uns, als wir im Dorf vor ihnen.“

Ich glaubte ihm nicht. „Aber was würde sie daran hindern, einfach so aus dem Wald zu kommen, bei uns einzufallen und alle aufzufressen?“

„Wir.“, lächelte er.

„Aber wir sind jetzt nicht da. Irgendetwas muss es doch geben.“, schüttelte ich den Kopf. „Sonst ist das Dorf leer, wenn wir wiederkommen.“

„Vermutlich gibt es da den ein oder anderen Zauber, so genau kenne ich mich da nicht aus. Aber solange es hier im Wald genug Nahrung für die ganzen Monster gibt, sehe ich da kein Problem.“

So ganz überzeugt war ich noch nicht, aber ich nickte nur und marschierte stur weiter, immer mit Wolf, der treu neben mir herlief.

~

Gegen Mittag erreichten wir den Strand. Wolken bedeckten den Himmel und langsam konnte man merken, dass der Sommer bald vorbei war. Zwar war es noch warm, doch es sah nach Regen aus.

Wolf stürmte sofort zum Wasser. Na klar. Er hatte Durst. Aber nun würde er eine salzige Überraschung erleben. Er hielt die Schnauze ins Wasser und streckte die hölzerne Zunge aus. Sofort zog er sie zurück und schüttelte angeekelt den Kopf. Dann lief er zu mir und sah mich mit traurigen Augen an.

Buster lachte. „Keine Sorge, Kleiner. Im Hafen gibt's bestimmt auch was zu trinken für dich. Zur Not kriegst du die berühmt berüchtigte Buddel voll Rum!“

„Wolf kriegt bestimmt keinen Alkohol. Sonst geht der noch über Bord, sobald das Schiff die kleinste Wendung macht. Mal davon abgesehen, dass ich eh nicht weiß, wie das bei ihm mit Seekrankheit aussieht. Oder bei mir.“, überlegte ich.

Buster schlug den Weg nach links ein. „Das kann ja echt witzig werden. Wenn dir schlecht wird, sag schnell genug Bescheid. Ich will dann lieber nicht in deiner Nähe sein.“

Ich folgte ihm. Von hier aus konnte man schon die Hafenstadt sehen. „Na wenigstens weiß ich jetzt, wie ich dich mal für ein paar Tage loswerden kann.“, lächelte ich.

„Leg's nicht drauf an.“, lächelte er zurück.

„Tu ich immer.“, grinste ich.

Wir kamen dem Hafen näher und ich konnte ein Schild mit der Aufschrift *Willkommen in Mareina* erkennen.

„Also dann.“, sagte Buster feierlich. „Dein erster Besuch hier. Benimm dich!“

Ich verdrehte genervt die Augen und setzte das erste Mal meinen Huf in die Hafenstadt.

Mareina war um einiges größer als Irillya. Hier standen die Häuser dichter beieinander und waren aus Stein, statt aus Holz. Außerdem schienen sie eine gewisse Rangordnung aufzuweisen. Während weiter oben pompöse Häuser standen, waren weiter unten, näher am Wasser, nur kleine, ärmlich wirkende Häuser zu sehen.

Wir gingen in der Mitte entlang. Steintreppen führten links von uns nach oben und rechts nach unten. „Was hat das zu bedeuten?“, fragte ich.

„Dass unser Schnösel bei einer Überflutung wohl am wenigsten nasse Hufe bekommt.“, sagte Buster. „Wer Geld hat, baut oben und wer kaum welches hat, der baut dort unten, wo Wellen, die schon etwas höher als normal sind, das Haus unter Wasser setzen können. Siehst du das grüne Zeug an den Häusern?“ Er ließ mir nicht mal Zeit zu antworten. „Das sind Algen.“

Ich blickte die Steintreppen hinab. An den Häusern, die dem Wasser am nächsten standen, hing eine dicke, grüne Schicht aus Algen. Auch die unteren Stufen der Treppe waren grün, jedoch schien darauf geachtet worden zu sein, dass sie noch betretbar waren, ohne gleich darauf auszurutschen. Aber auf der dritten Ebene war die grüne Schicht nur noch etwa bis zur Mitte der Häuser zu sehen und auf der siebten Ebene, wo wir standen, gab es nur einen kleinen grünen Streifen unten an den Häuserwänden. „Also gibt es hier viele Überschwemmungen?“

„Zwei Mal im Jahr.“, antwortete eine Einhornstute mit braunem Fell und stellte sich vor uns. Sie seufzte. „Und jedes Mal sprechen wir alle da unten danach von einem Umzug. Und trotzdem bleiben wir hier.“

„Was hast du hier zu suchen? Weißt du nicht, wo dein Platz ist?“, kam eine andere Stute auf uns zu. Im Gegensatz zu der, die vor uns stand, sah sie gepflegt aus und trug eine Rüstung, wie sie nur Bogen- und Armbrustschützen trugen.

Die Stute, die auf meine Frage geantwortet hatte, wich einen Schritt zurück und ich stellte mich schützend vor sie. „Wie redest du denn mit ihr?“

Die rote Erdponystute musterte mich mit einem abfälligen Blick. „Nein, wie redest du mit MIR? Du musst auch noch lernen, wo dein Platz ist!“

Wolf begann zu knurren und ich hielt ihrem Blick stand, doch sie wich ihm einfach aus, störte sich nicht mal an Wolf und sah stattdessen Buster an. Ihr eiskalter Blick wurde freundlicher. „Du solltest dich nicht mit so was abgeben. Du hast besseres verdient. Mich zum Beispiel.“, lächelte sie ihn an und drängte sich an mir vorbei. Sie lehnte sich an ihn. „Wir sollten uns mal nach einer Quest treffen. Was zusammen trinken.“

Buster machte einen Schritt zur Seite, sodass die Stute stolperte und sich gerade noch fangen konnte, bevor sie komplett die Balance verloren hätte und umgefallen wäre. „Nicht interessiert.“, sagte er nur knapp.

Ich musste mir ein Lachen verkneifen und auch die braune Einhornstute neben mir kicherte leise. Wolf wedelte mit der Rute. Die rote Stute funkelte uns drei mit einem bösen Blick an, bevor sie sich wieder Buster zuwandte. „Das wirst du noch bereuen.“, zischte sie ihm zu.

„Was willst du tun?“, fragte er. „Amor spielen und mir einen Pfeil ins Knie schießen?“ Sie schnaubte wütend und trabte die Treppen hinauf. Buster lachte nur und sah ihr hinterher.

Die Einhornstute sah ihn unsicher an. „Das war Gloomy Arrow. Ich hoffe, du weißt, was das heißt?“

Buster nickte. „Dass die Oberklasse bald von zwei Jägern weiß, die sie ordentlich aufmischen werden.“

„Ich fürchte, sie werden euch das Leben schwer machen wollen.“, sagte sie leise. „Wie sie es bei mir versuchen.“

„Wieso? Was machen sie bei dir?“, fragte ich.

„Sie versuchen mir die Beziehung zu zerstören. Mein Freund wohnt hier oben in der Mittelschicht und ich da unten am Meer. Sie sehen es nicht gerne, wenn ich zu ihm komme.“, seufzte sie.

„Versnobte Idioten.“, schüttelte ich den Kopf. „Die sollte man allesamt ins Meer werfen.“

Sie kicherte ein wenig. „Ja, vielleicht. Danke, dass ihr mir geholfen habt.“

„Keine Ursache.“, sagte ich. „Wir helfen gerne.“

Buster nickte. „Und es wäre uns eine Freude, dich bis zum Hafen zu begleiten.“

„Vielen Dank.“, lächelte sie und ging die Treppen hinunter. Wir folgten ihr gut gelaunt zum Hafen herunter.

Auf der untersten Ebene angekommen, sah ich mich neugierig um. Ein paar kleine Fischerboote standen neben riesigen Schiffen, die von Ponys beladen oder entladen wurden. Die Häuser waren tatsächlich mit Algen bewachsen und sogar einige Muscheln hatten sich an sie geheftet.

Die Einhornstute führte uns zu einem kleinen Haus. „Das hier ist mein bescheidenes Heim. Ihr seid hier immer Willkommen.“

„Sehr freundlich von dir.“, lächelte Buster. „Aber wir haben uns noch nicht mal vorgestellt. Das ist Spectra Sky.“ Er deutete auf mich. „Und ich bin Buster.“

Ich sah sie freundlich an und zeigte auf Wolf. „Und das ist Wolf, mein Jagdgefährte.“

„Ich bin Rythm Sea.“, sagte sie lächelnd. „Und ich hoffe, wir sehen uns nochmal wieder.“

„Bestimmt.“, lächelte Buster. „Wenn wir demnächst mal wieder hier sind, kommen wir gerne mal vorbei.“

Ich nickte zustimmend und Rythm lächelte zufrieden. „Dann wünsche ich euch viel Erfolg, bei was auch immer ihr vorhabt.“, sagte sie und betrat ihr Haus.

~

Buster, Wolf und ich erkundeten weiter den Hafen. Gut, eigentlich erkundeten nur Wolf und ich den Hafen. Buster lief neben uns her und gab mir Tipps, wo ich am besten hingehen und welche Straßen ich lieber meiden sollte. Ich hörte nur mit halbem Ohr zu und ließ mich schließlich ganz ablenken.

Ein grimmig dreinblickender Hengst unterhielt sich mit einer etwas molligeren Stute, die vor einem ausgebreiteten Tuch stand. Auf dem Tuch lagen die unterschiedlichsten Sorten von Fisch, von denen ich einige noch nie gesehen hatte.

Buster entdeckte sie ebenfalls. „Ah! Mein Lieblingsschatzsucher!“, rief er aus, ging zu ihm und legte ihm einen Huf auf die Schulter. „Wie geht’s dir, alter Freund?“

„Ah! Buster, mein Freund! Mir gehen gut. Geschäfte laufen gut. Aber Pony-Dame hat hohe Preise!“, sprach er mit einem stark nordischen Akzent.

„Die Preise sind mehr als angemessen.“, antwortete die Stute und klang dabei ein wenig beleidigt.

„Was willst du denn für den gesamten Fang?“, fragte ich neugierig.

„500 Bits.“, sagte sie. „Normalerweise verlange ich 600 dafür.“

„Das klingt ziemlich fair.“, sagte Buster und sah ihn an.

„Bei uns in Heimat, wir bezahlen 250 für solche Fang.“, beharrte der Hengst.

„Bei euch zuhause bezahlt ihr auch nicht in Bits, sondern in Keuns.“, erinnerte er ihn.

„Ja. Aber 250. Nicht 500.“, sagte er.

Die mollige Stute seufzte genervt. „Dann gib mir 250 Keuns. Ich lasse sie dann

umtauschen.“

„Na also. War doch nicht schwer!“, lachte der Hengst und kramte in seinem Geldbeutel. Er zog ein paar große Münzen heraus und gab sie ihr.

„Das sind Keuns?“, fragte ich.

„Jap.“, sagte Buster. „Im Land der Greifen, weit oben im Norden ist das die Währung.“

Die Stute nahm das Geld nickend an und legte dann das Tuch mit dem Fisch darin zu einem Beutel zusammen. Wolf stand die ganze Zeit nah am Tuch und hatte den Fischgeruch in der Nase, hielt sich aber davor zurück, sich einen zu stibitzen. Dann wurde der Beutel überreicht und der Hengst nahm ihn entgegen.

„Kann ich noch etwas für euch tun? Eine Jagdflotte losschicken?“, fragte sie.

Buster schüttelte den Kopf. „Nein danke, heute nicht.“

„Jagdflotte?“, fragte ich.

„Du bist wohl noch nicht lange Jäger, hm?“, fragte sie.

Ich spürte, wie ich schon wieder rot wurde und hörte Buster leise kichern. Ich verpasste ihm einen Tritt gegen sein rechtes Vorderbein und räusperte mich: „Ich bin zum ersten Mal hier.“ Das war wenigstens nicht gelogen, verschleierte die Wahrheit aber genug, um mich nicht wieder vollends zu blamieren.

„Die Jagdflotte ist eine Flotte, denen du einen Auftrag geben kannst, in verschiedene Gebiete zu fahren und dort nach Schätzen, Fischen oder Materialien zu suchen.“, sagte sie. „Momentan wäre wieder eine frei. Bezahlung im Voraus, alles was die Flotte findet, gehört dir.“

„Das eben war doch auch keine Bezahlung im Voraus?“, fragte ich verwundert.

„Stimmt. Eben hab ich einen gesamten Fang verkauft.“, sagte sie lächelnd.
„Wenn manche Kunden die Jagdflotte vergessen, die sie losgeschickt haben, möchte ich es ungern verkommen lassen. Also verkaufe ich es.“

„Für sehr viel Geld.“, sagte der Hengst mit seinem starken Akzent.

Die Stute verzog das Gesicht und blickte ihn grimmig an.

Buster räusperte sich. „Auf Wiedersehen.“ Dann stieß er uns an und bedeutete uns, dass wir ihm folgen sollten. Wir liefen ihm hinterher. Erst, als wir außer Sichtweite waren, blieben wir wieder stehen.

„Pony-Dame wollte mich ziehen über Tisch!“, grummelte der Hengst.

„Nein. Sie wollte, dass du in Bits bezahlst.“, sagte Buster. „Ich weiß, du bist selten hier, aber hier musst du dein Geld erst eintauschen, sonst gibt es nur Probleme. Viele Ponys hier nehmen nur ungern Keuns an. So wie die eben.“

„Verstehe. Aber Geld ist Geld. Ist bloß Metall. Mit Zahlen drauf. Warum sein so anders hier?“, fragte er.

„Weil das hier ein anderes Land ist.“, sagte ich. „Apropos, müssen wir in Saddle Arabia auch eine andere Währung benutzen?“

Buster nickte. „Dort brauchen wir Dinmar.“

„Und wo wechseln wir das Geld?“, fragte ich.

„Alles schon erledigt.“, sagte er lächelnd. „Ich denke an alles.“

„Nicht gut.“, sagte der fremde Hengst. „Alles zu viel. Weniger ist mehr.“

„Manchmal.“, sagte Buster nur. „Jetzt möchte ich dich aber erstmal vorstellen. Spectra, das ist Silbro Monger. Silbro, das ist Spectra Sky, meine-“

„Freundin. Ich sehe schon. Ihr sein hübsches Paar!“, lächelte er.

„Ich bin nicht seine Freundin.“, protestierte ich. „Ich weiß nicht mal, ob ich ihn annähernd mag. Ständig verbessert er mich und stellt mich vor allen Ponys bloß, weil ich schon zwei Jahre auf die Jagd gehe und eigentlich noch rein gar nichts weiß!“ Ich realisierte zu spät, was ich da gerade gesagt hatte und lief wieder rot an.

Buster presste die Lippen aufeinander, um sich ein Lachen zu verkneifen, doch der nordische Hengst lachte laut los. „Sieht ihm ähnlich. Ist Art von ihm.“

„Ich merke es.“, sagte ich leise.

„Wie auch immer. Wollt ihr Schätze haben? Nützliche Dinge für Jagd?“, fragte er und grinste uns breit an.

Buster schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, wir haben schon alles.“

„Das sein schade.“, sagte er und rückte das Tuch mit den Fischen darin zurecht.

Fragend sah ich ihn an. „Wofür brauchst du denn die Fische?“

„Fange damit Monster in große Meer. Lockt sie an. Wenn beißen zu, ich sie hole heraus und schneide auf. Tausche seltenes Material.“, erklärte er.

„Das klingt interessant. Wir kommen bestimmt mal darauf zurück, Silbro.“, lächelte ich. „War nett, dich kennenzulernen.“

„Ja. War nett.“, sagte er zustimmend. „Bis bald.“

Buster nickte ebenfalls lächelnd und dann gingen wir ohne Silbro weiter durch den Hafen. Nach und nach lernte ich die verschiedenen Orte kennen. Wir liefen Treppen hinauf und hinunter. Auf der zweiten Ebene gab es eine kleine Küche, in der die gleichen Zutaten wie bei dem Felyne-Koch in Irillya angeboten wurden. Auf der neunten Ebene gab es eine Taverne, die um einiges größer war, als die zuhause, aber trotzdem kaum Besucher aufwies. Eine Ebene darunter gab es einen kleinen Laden, in dem man keine Haikus bilden musste, um zu bekommen, was man wollte und auf der zwölften Ebene stand das Gildengebäude. So eines hatten wir in Irillya zwar auch, doch war ich bis vor zwei Tagen eher selten darin gewesen.

~

Nachdem Buster und ich uns auf Ebene Neun gestärkt hatten, gingen wir wieder die Stufen zum Hafen hinunter. „Jetzt, da ich dich sowieso nicht mehr loswerde, da können wir doch auch eine Gilde gründen, oder?“, fragte ich.

„Nicht ganz. Nur wenige Gilden schaffen es, mit nur zwei Mitgliedern zu bestehen. Wären wir zu dritt, würde ich sofort sagen, dass wir es probieren, aber zu zweit nie.“, sagte er.

„Wir sind zu dritt!“, warf ich ein.

„Wolf zählt nicht.“, sagte Buster und fing sich damit ein leises Knurren von meinem hölzernen Begleiter ein.

„Und wieso behandeln ihn dann alle hier wie einen Jäger? Bisher hat sich noch niemand erschreckt, weil ein Timberwolf in Rüstung durch die Stadt läuft.“, sagte ich.

„Denkst du, du bist die erste mit einem zahmen Timberwolf? Da gab es schon andere große Jäger, die einen als Begleiter hatten.“, sagte er.

„Du vergleichst mich mit Jägergrößen?“, fragte ich. „Jetzt bin ich geschmeichelt.“

„Was nicht ist, kann ja noch werden.“, sagte Buster lächelnd. „Du hast Talent. Gerade deshalb will ich es fördern und nicht verkommen lassen. Vielleicht wirst du irgendwann auch mal berühmt.“

„Und das aus deinem Mund.“, lächelte ich. „Dann beeilen wir uns mal mit den Quests, damit ich schnell eine gute Ausrüstung kriege und mich an dem Scurian Myufuga rächen kann.“

„Für das Vieh brauche ich auch ne neue Ausrüstung.“, sagte Buster. „Die Rüstung wird dafür nicht reichen und auch der Hammer könnte zu schwach sein.“

„Na dann sollten wir uns erst recht beeilen.“, lachte ich und nahm die letzten paar Stufen mit einem weiten Sprung.

„Eile mit Weile.“, sagte Buster und folgte mir. Ich wartete auf ihn und er ging voraus. Ich trottete ihm hinterher und er führte uns zu einem großen Schiff.

Ein Pony mit Augenklappe und Holzbein stand vor dem Schiff und musterte

uns. „Ahoi, ihr Landratten.“, sagte er mit grimmigem Blick.

„Du bist derjenige, der uns nach Saddle Arabia bringt?“, fragte Buster.

„Aye!“, antwortete er. „Ihr seid gerade noch rechtzeitig gekommen. Wir legen in zehn Minuten ab. An Bord mit euch.“

Buster, Wolf und ich betraten das Schiff über die Gangway. Auf dem Schiffsdeck standen einige, allem Anschein nach schlecht gelaunte, Ponys und sahen uns mit bösen Blicken an.

Ich versuchte, höflich zu lächeln und zu winken. „Yo ho ho... Oder so.“

Buster schlug sich den Huf vor die Stirn.

Der Captain betrat das Deck nach uns. „Nicht so schüchtern, ihr Landratten! Zeigt euren neuen Kameraden mal etwas Respekt!“

Ich war mir nicht sicher, ob er uns oder seine Mannschaft meinte, doch die Ponys an Deck schienen es zu wissen. Sie setzten alle ein mehr oder weniger gespieltes Lächeln auf und gingen wieder an ihre Arbeit.

„Segel setzen!“, befahl das einäugige Erdpony. „Anker lichten!“

„Captain, der Anker ist gelichtet, wir sind im Hafen und nur durch Taue angebunden.“, gab ein Crewmitglied zu bedenken.

„Dann löst die Taue, oder ich lasse euch kielholen!“, brüllte er und schüttelte den Kopf. „Und ihr drei, steht da nicht einfach rum! Ab in die Kombüse mit euch, Kartoffeln schälen!“

Ich warf Buster einen Blick zu. „Das ist die tolle Arbeit an Bord?“

„Scheint so.“, sagte er. „Und wenn wir nicht gleich wieder vom Schiff geworfen werden wollen, sollten wir tun, was er sagt.“

„Das nächste Mal buchen wir uns eine Pegasuskutsche!“, grummelte ich leise und folgte Buster unter Deck.

~

Wir spürten den Ruck, als das Schiff ablegte und in See stach. Die Kombüse hatte ein einziges großes Bullauge, aus dem ich sehnsüchtig herausblickte.

Wir ließen den Hafen bald hinter uns, während sich neben uns langsam aber sicher ein Berg Kartoffeln aufhäufte. Selbst Wolf hantierte so gut es ging mit einem Kartoffelschäler herum.

„Eine romantische Kreuzfahrt hatte ich mir anders vorgestellt.“, sagte ich bissig.

„Ich könnte schauen, ob ich irgendwo eine Kerze finde.“, lächelte Buster. „Wenn das romantische Stimmung erzeugt.“

„Und dann fackelst du versehentlich das Schiff ab.“, lachte ich.

„Seh ich aus wie du?“, grinste er mich an.

Ich warf ihm die Kartoffel, die ich gerade schälen wollte, an den Kopf. Sie traf ihn mit voller Wucht, doch er lachte nur und widmete sich wieder seinen eigenen Kartoffeln.

Wir schälten Kartoffeln bis es draußen dunkel wurde. Der Hafen war schon längst nicht mehr in Sichtweite und die einzigen Geräusche waren das Rauschen des Meeres, das Knarzen des Holzes und das Schaben der Messer über die Kartoffeln. Irgendwann hatten wir einfach aufgehört zu reden.

Der Captain kam in die Kombüse. „Genug für heute, ihr Landratten. Macht Pause und geht schlafen. Morgen, beim ersten Tageslicht geht's weiter!“

„Aye, aye, Captain.“, sagte ich und gähnte einmal laut.

Wir ließen die Kartoffeln einfach liegen und der Captain zeigte uns, wo wir schlafen konnten.

Es war ein sehr kleiner Raum, ungefähr halb so groß wie mein Schlafzimmer zuhause und er hatte keine Betten. Zwei Hängematten hingen dort an Balken aufgehängt und eine rote Truhe stand im Raum. Ein Bullauge war die einzige Lichtquelle.

„Schlaf gut.“, hörte ich den Captain sagen und dann schloss sich die Tür hinter uns.

Da von außen kaum noch Licht ins Zimmer fiel, war es sehr dunkel. Ich beschloss, die Rüstung auszuziehen und mich in die Hängematte nahe des Fensters zu legen. Anscheinend hatte Buster dieselbe Idee gehabt, denn auf dem Weg zur Truhe stießen wir zusammen. „Pass doch auf.“, sagte ich und trat einen Schritt zurück.

„Tut mir leid.“, sagte er. Ich hörte, wie er ebenfalls einen Schritt zurücktrat. „Mach du zuerst.“

„Danke.“, sagte ich und trat zur Truhe. Ich legte die Rüstung ab und sprang dann in die Hängematte. Sie schaukelte ein wenig. Von unten hörte ich Wolf fiepen. „Tut mir leid, Kleiner. Du musst auf dem Boden schlafen.“, sagte ich entschuldigend.

Buster hatte ebenfalls seine Rüstung in die Truhe gelegt und kletterte in die Hängematte. „Schlaf gut, Süße.“, sagte er.

„Nenn mich noch einmal so und beschere dir ein paar Albträume von mir.“, grummelte ich und drehte mich in der Hängematte von ihm weg.

~

Sonnenlicht fiel durch das runde Fenster in unsere Schlafkabine. Ich blinzelte, knurrte leise und drehte mich um, um nicht weiter geblendet zu werden. Dabei sah ich, wie Buster mich mit offenen Augen ansah. „Morgen.“, murmelte ich und schloss meine Augen wieder. Ich konnte Busters Blick noch immer auf mir spüren.

Ich kam nicht dazu, noch mal einzuschlafen, denn mit voller Wucht schwang die Tür auf und der Captain kam herein. „Ahoi, ihr Landratten!“, rief er.

Wolf begrüßte ihn mit einem halbherzigen Bellen und hob den Kopf vom Boden. Ich blinzelte den einäugigen Hengst an. „Moin.“

Er musterte mich in meiner Hängematte. „Ich dachte gestern, du würdest nur

eine Rüstung tragen, aber dein Arm ist ja auch nicht echt. Genau wie mein Holzbein. Wärest du bereit, ihn mir zu geben?“

Ich sah ihn verschlafen an. Sein linkes Hinterbein war fast noch ganz. Man konnte kaum von Holzbein sprechen. Eher von Holzhuf. Ich schüttelte den Kopf. „Tut mir leid. Die Prothese wurde speziell für mein rechtes Vorderbein entwickelt, damit ich wieder eine Waffe führen kann. Als Hinterbein wäre sie alles andere als tauglich.“

Er grummelte. „Schade.“

„Komm doch mal nach Irillya. Der Schmied dort hat mir die Prothese hier gemacht. Ich bin damit voll zufrieden.“, bot ich ihm an.

Er nickte nachdenklich. „Wir werden sehen. Und jetzt, verliert keine Zeit, ab in die Kombüse!“

„Aye, aye, Captain.“, sagte Buster und sprang aus der Hängematte. Wolf blieb einfach liegen. Ich gönnte es ihm und folgte Buster.

Unsere Ausrüstung legten wir an diesem Morgen nicht an. Wie sich noch herausstellen sollte, war das ein großer Fehler gewesen.

~

Es war Mittag, als die Wellen höher wurden und sich dunkle Wolken am Himmel vor die Sonne schoben. Buster und ich saßen noch immer in der Kombüse und schälten weiterhin Kartoffeln, als ein Ruf durch das Schiff hallte. „Schiff in Sicht! Klarmachen zum Entern!“

„Entern? Buster...“, knurrte ich drohend.

„Bestimmt nur ein Ausdruck zum Anhalten. Das hier ist ein Handelsschiff.“, versicherte er mir.

Kopfschüttelnd stand ich auf und ging aufs Deck, um nachzusehen. Am Horizont konnte ich einen kleinen Punkt ausmachen, den der Hengst im Ausguck mit seinem Fernrohr anscheinend als Schiff erkannt hatte.

Der Captain stand am Steuer und grinste mich an. Einer seiner Zähne war vergoldet und auf seiner Schulter saß ein rot-grüner Papagei. Erst jetzt fiel mir sein Cutie Mark auf. Es war - ähnlich wie meins - ein Totenschädel, jedoch mit zwei gekreuzten Knochen darunter. „Hisst die Jolly Roger!“, rief er zwei Hengsten am Segel zu.

Die Jolly Roger, oder auch Black Jack, ist eine kleine Fahne. Wie viele Fahnen wird sie gehisst, um anderen Schiffen zu signalisieren, dass man eine Absicht hat. Im Fall der Jolly Roger ist diese Fahne schwarz und hat einen Totenkopf darauf. Die Absicht dieses Schiffes war es also, ein anderes zu kapern. Ich befand mich auf einem Piratenschiff.

„Buster, ich bring dich um!“, knurrte ich und lief wieder zu ihm unter Deck. „Von wegen Handelsschiff!“, schrie ich ihn an. „Wir segeln unter schwarzer Flagge!“

Er sah mich an und zuckte mit den Schultern, als wäre es das harmloseste auf der Welt. „Ist doch auch eine Art Handel. Nur mit einem hohen Risiko.“

Ich atmete tief durch und versuchte, mich nicht über ihn aufzuregen. „Sie wollen ein Schiff kapern! Wir müssen sie aufhalten!“

„Damit wir von Bord geworfen werden?“, fragte er lachend. „Schön blöd müsste man sein.“

Ich erkannte, wie aussichtslos die Lage war. Es gab tatsächlich nichts, dass wir hätten tun können. Wir konnten nur hoffen, dass das Schiff, auf dem wir uns befanden, stärker als das andere Schiff war, damit wir uns nicht von einer Sekunde auf die Andere am Grund des Meeres wiederfanden. Und, dass sich auf dem anderen Schiff nur wenige Ponys befanden, die verletzt werden konnten. So schälten wir einfach weiter Kartoffeln und warteten darauf, dass alles schnell vorbei sein würde.

Nach einer Weile kam der Captain in die Kombüse. „Sitzt hier nicht so blöd rum, ihr Leichtmatrosen! Wir brauchen noch Ponys, die an die Kanonen gehen.“

Ich sah den Captain an. „Das kannst du vergessen! Wenn ihr ein Schiff kapern wollt, dann ist das eure Sache, also haltet uns da raus!“

„Schön, dann bist du die erste, die heute über die Planke wandert!“, knurrte er

und zog einen Krummsäbel.

Sofort griff ich an die Stelle, wo sonst immer der Griff meines Langschwertes war, doch ich ertastete nichts als Leere. Erst da fiel mir wieder ein, dass ich die Ausrüstung in der Kabine gelassen hatte.

Er setzte mir den Säbel ans Kinn und ich machte einen Schritt zurück, doch hinter mir war nur die Wand. „Tu doch was!“, flehte ich Buster an, doch er schaute mich nur mit einem Ich-habs-dir-doch-gesagt-Blick an.

Der Captain führte mich nach draußen und band mir dort die Flügel und die Hinterhufe mit Seilen fest, sodass ich mich kaum noch bewegen konnte. Dann drängte er mich auf die Holzplanke zu, die über dem Wasser gefährlich wackelte.

Ihr kennt das vielleicht. Geschichten von Ponys, die auf einer Planke standen, ins Wasser hinabblickten und dort schon die Hayfisch-Flossen Kreise ziehen sahen. Vollkommener Blödsinn. Keine einzige Flosse war in dem schwarzen Wasser zu sehen, als ich hinabsah. Was meine Situation trotzdem nicht gerade verbesserte.

Ich spürte den Säbel im Nacken und hüpfte einen Schritt nach vorn. Wieder wackelte das Holz unter mir bedrohlich und ich schluckte laut. Unter mir ertönte ein erster Kanonenschuss.

So würde ich also abtreten. Von einem Piratenschiff ins Meer geworfen, um dort jämmerlich zu ertrinken. Nicht gerade die beste Art zu sterben.

Noch ein Hüpfen nach vorn. Nun stand ich am Rand der Planke. Wo war Buster, wenn ich ihn brauchte? Sonst war er doch immer dagewesen. Ein zweiter Kanonenschuss und das Platschen der Kugel im Wasser waren zu hören.

Wieder spürte ich die Spitze des Säbels im Nacken. Das war es dann wohl. Ich atmete noch einmal tief ein und machte mich zum Sprung bereit. Dann schloss ich die Augen.

„Captain, da stimmt was nicht!“, durchbrach ein Ruf die Stille. Der Säbel entfernte sich aus meinem Nacken, als der Piratencaptain sich umdrehte.

„Was ist denn los?“, knurrte er.

„Das Schiff dort!“, rief der Hengst im Ausguck herunter. „Seine Segel sind komplett zerfetzt und es hat überall Löcher. Es dürfte praktisch gar nicht mehr schwimmen können.“

„Aye, das ist doch gut. Wir entern es und sehen nach, ob es noch etwas zu holen gibt. Wenn nicht, versenken wirs!“, lachte er. Kaum hatte er zu Ende gesprochen, ging ein Ruck durch das ganze Piratenschiff. Ich wurde von der Planke geschleudert und griff instinktiv mit den Vorderhufen das Holz und hielt mich daran mit aller Kraft fest. Das ganze Schiff neigte sich gewaltig und das Wasser kam bedrohlich auf mich zu. Von überall auf dem Deck erklangen überraschte Aufschreie.

Ich konnte mich auf die Planke hieven und zog mich daran auf das Deck des Schiffes zurück. Dort lehnte ich mich gegen die Holzreling und verschnaufte kurz.

Der Captain sah mich wütend an. „Glaub nicht, du würdest so einfach davonkommen!“

„Aye, aye!“, keuchte ich lächelnd. Dann sah ich mich um. Das andere Schiff auf dem Meer schwankte ebenfalls unnatürlich. Es hatte mehrere klaffende Löcher, aus denen Wasser tropfte und war komplett von grünen Algen bewachsen. Die Segel waren zerrissen und schienen feucht zu sein.

Eine Bewegung unterhalb des fremden Schiffes zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Es war nur kurz dagewesen. Wie ein Schatten. Doch ich war mir sicher, dass dort im Wasser etwas war. Etwas, das auf uns lauerte.

Wieder krachte etwas gegen das Schiff und ich wurde umgeworfen. Auch einige andere Mitglieder der Crew fanden sich am Boden wieder. Der Captain blieb standhaft, doch als ich zu ihm aufblickte, waren seine Augen weit aufgerissen und sein Blick zeigte blanke Panik. „Beim Klabauterhengst!“, murmelte er.

Immer wieder hörte ich in der Taverne Gespräche von anderen Ponys über riesige Monster im Meer, die ganze Schiffe innerhalb weniger Sekunden versenken konnten. Immer wieder tat ich diese Geschichten als Legenden oder als Seemannsgarn ab. Bis jetzt.

Ich hatte mich an der Reling hochgezogen und sah auf das Meer hinaus. Das Schiff in der Ferne wurde von einem schlangenartigen, geschuppten Körper umwickelt und in die Tiefe gezogen. Nach fünf Sekunden war es komplett unter Wasser verschwunden. Mit geschocktem Blick sah ich die Stelle an, an der nun Luftblasen hochstiegen.

Und dann beruhigte sich der Wellengang unter unserem Schiff. Gebannt sah die gesamte Mannschaft auf das Wasser und wartete, starr vor Angst. Und dann tat sich etwas. Ein Regentropfen fiel ins Meer.

„Also gut!“, rief der Captain. „Das Vieh ist weg! Setzt die Segel wieder! Sehen wir zu, dass wir von hier verschwinden!“ Dann drehte er sich zu mir um. „Und du gehst jetzt über die Planke!“

Ich hatte eigentlich gehofft, diesem Schicksal zu entrinnen, doch das Schicksal schien sich einen Spaß daraus zu machen, mich leiden zu sehen. Und so stand ich ein weiteres Mal auf der Planke und wurde unsanft mit der Säbelspitze im Nacken dazu gezwungen, weiterzugehen.

Ich sah auf die schwarze Wasseroberfläche hinaus. Regen setzte ein. Die Wasseroberfläche kräuselte sich und kam in Bewegung. Doch diese Bewegung kam nicht nur durch den Regen. Regen erzeugte für gewöhnlich keine Strudel.

Zuerst war es nur ein kleiner, sich nach unten öffnender Strudel, doch dieser breitete sich rasch aus und hatte schon bald das Schiff erreicht. Der Captain sah mich hilflos an. Ich blickte zurück. „Das ist das Monster! Es ist nicht weg! Im Gegenteil! Es will dieses Schiff!“, rief ich. „Mach mich los und ich helfe euch!“

Der Captain ließ den Säbel flink durch die Luft sausen und durchtrennte damit die Seile, die meine Hinterbeine und Flügel zusammengebunden hatten. Sofort klappten meine Flügel sich auf und ich seufzte erleichtert. Dann sprang ich von der Planke.

Keine Sekunde zu früh, denn das Schiff neigte sich nun ein weiteres Mal gewaltig. Ich hörte Holz knarzen und den Captain, wie er brüllte, dass sie gegen die Strömung halten sollten. Die Wassermassen rissen das Schiff mit sich in die Richtung des Strudels und ich flog schnell hinterher.

Ich landete an Deck des Schiffes und blickte nach unten, wo der Strudel in einem geöffneten Maul endete. Es hätte das ganze Schiff auf einmal verschlingen können und das hatte es wohl auch vor.

So schnell ich konnte, rannte ich unter Deck und prallte scheppernd mit Buster zusammen. „Celestia sei Dank, dir geht es gut.“, sagte er, als er sich wieder aufrichtete.

„Dank nicht Celestia, dank der Seeschlange da draußen.“, sagte ich. „Ich muss meine Ausrüstung holen.“

Buster deutete auf den Boden, wo einzelne Rüstungsteile meiner Rüstung verstreut lagen. „Nimm die, bis du andere findest.“

Wolf kam um die Ecke gelaufen und hatte mein Langschwert im Maul. Er legte es mir vor die Hufe und ich sah ihn lächelnd an. „Danke, mein Süßer, dafür kriegst du Zuhause eine extra große Portion Futter.“ Er begann mit dem Schweif zu wedeln.

„Also dann! Machen wir diese Seeschlange platt!“, lachte ich, als ich meine Rüstung angezogen hatte.

„Eigentlich ist die korrekte Bezeichnung für das Monster da draußen Leviathan.“, bemerkte Buster. „Und es handelt sich hierbei sogar um einen Drachenältesten. Wenn ich mich recht entsinne, haben wir es hier mit einem Hygnava Pugnalis zu tun.“

„Na wenigstens weiß ich jetzt wie ich es ansprechen werde, wenn ich darum bitte uns nicht zu fressen.“, sagte ich trocken. „Kommst du jetzt?“

„Nein, ich gehe an die Kanonen. Da war ich schon die ganze Zeit und hab das Vieh mit ein paar Schüssen auf uns aufmerksam gemacht.“, antwortete er.

„Lass Wolf seine Fassbomben in das Maul des Hygnavas werfen und mich mit Kanonenkugeln darauf feuern. Sobald es aus der Mitte des Strudels rauskommt, komme ich hoch und greife es im Nahkampf an.“

Ich nickte. „Von mir aus.“

Auf dem Deck war die Hölle los. Der Regen hatte es rutschig werden lassen

und die Crew musste sich gut festhalten, um nicht in das Maul des Monsters zu stürzen. Noch immer war das Schiff im Strudel gefangen und neigte sich zur Seite. Wolf sprang aufs Deck und schlitterte zur Reling, wo er stehen blieb und seine Satteltasche durchsuchte. Er fand eine Fassbombe und zog sie heraus, drückte den Zünder und warf sie in die Mitte des Strudels. Sie explodierte, kurz bevor sie das Monster erreichte.

Wolf wollte gerade eine zweite Bombe zünden, doch ich hielt ihn ab. „Lass es, Kleiner, so wird das nichts.“ Ich wollte warten, bis Buster eine Kanonenkugel abfeuerte.

Schon einen Moment später kam der Schuss und er hätte das Monster garantiert getroffen, hätte es nicht im letzten Moment seinen Schweif aus dem Strudel gehoben und die Kugel damit abgefangen. Doch die Kugel fiel nicht ins Wasser. Stattdessen warf das Monster sie einfach zurück. Sie durchschlug den Mast mit einem lauten Krachen und das Hauptsegel, das nun nicht mehr gehalten wurde, wehte einfach davon.

„Bei Lunas Huf in Celestias Arsch!“, rief ich wütend und sprang von Bord, nur um vor die Kanone zu fliegen, aus der der Schuss gekommen war. Durch die Öffnung, die für das Kanonenrohr gemacht war, konnte ich Buster sehen. „Nicht weiter schießen, es schießt sie einfach zurück. Wir haben gerade unser Hauptsegel verloren!“

„Verdammt!“, fluchte er. „Wie sieht es mit den Fassbomben aus?“

„Explodieren viel zu früh.“, schüttelte ich den Kopf.

„Nimm dir welche und flieg näher ran!“, befahl er mir.

„Ich werd's versuchen.“, sagte ich und flog wieder aufs Deck zu Wolf. „Ich brauche eine Fassbombe!“, forderte ich ihn auf und sofort holte er eine für mich aus seiner Tasche. „Danke.“, lächelte ich und nahm sie in die Hufe.

Im Sturzflug flog ich zum Mittelpunkt des Strudels mit dem aufgeklappten Maul darin. Nebenbei drückte ich den Auslöser, der die Fassbombe scharf machte. Ein paar Meter über dem Maul ließ ich sie fallen. „Friss das!“, rief ich und sah, wie die Bombe direkt in den Hals des Monsters fiel.

Schnell schlug ich wieder mit den Flügeln, um an Höhe zu gewinnen. Der dumpfe Knall der Fassbombe und der dröhnende Aufschrei des Monsters spornten mich noch einmal an, schneller zu fliegen.

Ich blickte noch einmal nach unten und sah, wie das Maul verschwunden war. Stattdessen schwamm die riesige Seeschlange nun mit der Strömung der Wassermassen. Sie schien Geschwindigkeit aufbauen zu wollen.

Meine Vermutung bestätigte sich, als es aus der Mitte des Strudels sprang. Auf einmal war sein monströses Maul hinter mir und ich konnte die Zähne des Monsters sehen. Jeder Einzelne war doppelt so lang wie ich selbst und höllisch spitz. Ich selbst musste nun einen Zahn zulegen, um nicht einfach verschluckt zu werden.

Ich schraubte mich nach unten, weg von dem riesigen Gebiss und sah dabei die wahren Ausmaße des Monsters. Vielleicht irrte ich mich, aber es war gut und gerne 300 Meter lang und noch immer war nicht alles von ihm aus dem Wasser gesprungen. An beiden Seiten des Körpers besaß es Flügel, die es weit abgespreizt hatte, um den Sprung zu schaffen.

Als ich auf dem Schiff landete, sah ich, wie sein Schweif einige Meter über dem Schiff hinwegflog und neben dem Schiff laut platschend im Wasser verschwand.

Der Strudel wurde langsam kleiner, doch ich hatte das Gefühl, dass dies noch nicht alles gewesen sein konnte. Eine so kleine Fassbombe würde ein so großes Monster nicht einfach vertreiben können.

Wie so häufig (oder dank Buster auch nicht mehr so häufig) behielt ich Recht. Es war noch nicht vorbei. Ich war vom Regen völlig durchnässt und blickte auf das Meer hinaus, zu der Stelle, an dem der Hygnava abgetaucht war.

Es erwies sich als schwierig, die richtige Stelle im Auge zu behalten, da wir noch immer im Kreis fuhren. Da wir kein Hauptsegel mehr hatten, konnten wir uns auch nicht auf den Wind verlassen. Das Ruder war zwar komplett nach rechts eingeschlagen, doch das half auch nicht wirklich, aus dem kreisenden Wasser herauszukommen, solange es noch so stark war.

Dann sah ich das Monster wieder. Es schlängelte sich an der Wasseroberfläche entlang auf das Schiff zu und riss das riesige Maul auf. Auch quer hätte das

Schiff bestimmt zwei Mal hineingepasst.

Wolf holte eine neue Fassbombe aus seiner Tasche heraus und wartete, bis das Vieh näher kam.

Kurz bevor der Leviathan das Schiff erreichte, wurden wieder Kanonen abgefeuert. Die Kugeln trafen auf den glitschigen, schuppigen Körper. Das schien das Monster noch nicht einmal zu beeindrucken. Die Situation schien aussichtslos.

Dann traf es mit seinem ganzen Gewicht auf das Schiff. Holz knackte und die Reling auf der rechten Seite zersplitterte. Wasser flutete das Deck. Als hätte das noch etwas ausgemacht. Bei dem Regen war sowieso schon alles nass.

Die Wucht des Aufpralls hatte einige Mitglieder der Besatzung taumeln lassen, doch nun fingen sie sich wieder und liefen mit gezogenen Schwertern zu dem schlangenartigen Körper, der neben dem Schiff her schwamm. Sie schlugen darauf ein, doch prallten einfach ab. Ihre Schwerter waren nicht scharf genug, um durch die Schuppen zu dringen.

Wolf lief ebenfalls zum Körper, zündete die Fassbombe und warf sie mit seiner ganzen Kraft auf den riesigen Körper. Sie explodierte und hinterließ nur einen schwarzen Fleck, der auf dem Körper des Hygnavas winzig wirkte.

Es schien jedoch gewirkt zu haben. Der Drachenälteste löste sich vom Schiff und schwamm nun mit einigen Metern Abstand daneben her. Die Piraten, die an der zerstörten Reling gestanden hatten und mit ihren ausgestreckten Schwertern fuchtelten, hatten Mühe ihr Gleichgewicht zu halten. Sie machten einen Schritt zurück, um nicht ins Wasser zu fallen.

Und dann näherte sich der Drachenälteste dem Schiff wieder. Ein weiteres Mal krachte er in die Seite des Schiffes und wieder splitterte Holz ab und rutschte über das nasse Deck. Ich hörte einen Hilfeschrei und dann ein Platschen im Wasser.

Ich rannte zur Backbordseite. Einer der Erdpony-Hengste war ins Meer gefallen. Er ruderte wild mit den Armen und schrie um Hilfe. Schnell sah ich mich nach einem Tau um, um es ihm zuzuwerfen. Ich fand eins.

Auf der Steuerbordseite schlugen wieder einige Ponys auf den Leviathan ein, während wieder einige Kanonenschüsse die volle Breitseite des Monsters erwischten, jedoch nichts anrichteten.

Ich schlang mir das Tau einmal um die Prothese, um es besser halten zu können und warf es dem Hengst dann zu. „Halt dich fest, ich zieh dich rauf!“, schrie ich hinunter ins Wasser. Er nickte und klammerte sich am Seil fest.

Er begann, das Seil hinaufzuklettern, während ich gleichermaßen daran zog. So schaffte er einige Meter in wenigen Sekunden. Erleichtert blickte er zu mir auf und lächelte mir freundlich zu. Ich nickte lächelnd zurück und zog ihn weiter.

Holz splitterte, als der Hygnavas unter dem Hengst aus dem Wasser schoss und Teile des Schiffes mit seinem offenen Maul einfach mitriss. „NEIN!“, brüllte ich in Panik und zog stärker an dem Tau. Mit weit aufgerissenen Augen starrte mich der Hengst am Seil noch einmal an, bevor das riesige Maul sich um ihn schloss.

Mit einem Ruck wurde ich von Bord gefegt. Das dicke Tau war noch immer um meine Prothese gewickelt und in die Aushöhlung gerutscht, sodass ich es nur schwer wieder losbekam. Und es wollte auch nicht reißen, obwohl es zwischen den scharfen Zähnen des Hygnavas festhing.

Ich spannte die Flügel auf, um mich in der Luft zu stabilisieren. Der Kopf des Hygnavas mit mir daran hängend befand sich gerade einige Meter in der Luft über dem Schiff, während sein Körper an der Steuerbordseite des Schiffes langsam untertauchte und sich nachzog.

Mit dem anderen Huf versuchte ich, an mein Langschwert zu kommen. Es erwies sich als schwierig, funktionierte dann aber doch. Ich zog es soweit heraus, dass ich mit dem Kopf herankam und benutzte dann den Mund um es komplett zu ziehen.

Ich holte aus und durchtrennte das Tau mit einem kräftigen Hieb. Nun fiel mir das Fliegen gleich viel einfacher. Den Rest des Taus warf ich weg und steckte mir den Schwertgriff dann in die Prothese. So flog ich auf den langen Körper zu und versuchte darauf zu landen. Da er sich in Bewegung befand, war es schwer, darauf Halt zu finden. Dazu kam, dass er ziemlich rutschig war.

Eigentlich hatte ich vorgehabt, auf seinem Körper zu stehen und mein Schwert

hineinzustechen. Doch eine Landung auf ihm war unmöglich. Also versuchte ich es aus der Luft.

Ich flog an den Körper heran und stach mit dem Schwert zu. Es drang einige Zentimeter ein, dann wurde ich wieder mitgerissen. Blöde Idee!

Ich stemmte mich gegen den Körper und zog das Schwert wieder heraus, dann flog ich auf das Schiff zurück und lief unter Deck, wo Buster an der Kanone stand und zusammen mit drei anderen Hengsten noch immer auf das Monster feuerte. „Buster!“, rief ich. „Ich brauche dich oben. Das Ding ist einfach zu groß!“

„Sag bloß, du hast ein Problem mit großen Dingen?“, fragte Buster, der den Ernst der Lage anscheinend nicht realisierte.

„Es hat schon einen Hengst gefressen!“, drängte ich. „Und die Kanonen richten nichts aus.“

„Falsch.“, sagte Buster nur und feuerte die Kanone ein weiteres Mal ab. „Es hat drei Hengste und zwei Kanonen auf dem Gewissen.“ Er deutete auf das klaffende Loch in der Schiffswand, von dem man auf das Meer hinausblicken konnte. „Als es die Wand weggerissen hat, hat es zwei Hengste erwischt. Plus den, den du aus dem Wasser ziehen wolltest.“

Wie konnte er dabei nur so ruhig bleiben? Ich war drauf und dran, ihm ins Gesicht zu schlagen, doch ich atmete nur tief durch. „Komm jetzt, bitte!“

Er seufzte. „Na schön. Jungs, haltet die Stellung. Ich habe einen Drachenältesten zu vertreiben.“ Die Hengste nickten nur und warfen sich unsichere Blicke zu, doch Buster war selbstbewusst wie immer. Und das störte mich ziemlich an ihm.

Als wir wieder auf das Deck kamen, war dort die Hölle los. Der Schwanzflosse des Leviathans hatte sich um den mittleren Teil des Schiffes gewickelt und war gerade dabei, es in die Tiefe zu reißen.

„Nicht so schnell!“, brüllte Buster, zog den Hammer und sprang mit aller Kraft auf das Monster zu. Er ließ den Hammer auf den Schweif sausen und ich hörte, wie die Knochen darin brachen.

Schnell sprang er zurück, als der riesige Schweif über das Deck peitschte und zwei Pegasi erwischte, die ihm mit ihren Säbeln zu nah gekommen waren. Sie wurden vom Schiff geschleudert, konnten sich jedoch in der Luft fangen und landeten wieder an Deck.

Wolf hatte sich wieder an meine Seite gestellt und zugeschaut, doch nun lief er nach vorn und holte seine letzte Fassbombe aus seiner Tasche. Als der Schweif sich langsam von Bord zog, platzierte er sie auf der Flosse und zündete sie, dann lief er schnell zu mir zurück.

Die Bombe explodierte und das dumpfe Brüllen des Monsters unter Wasser verriet mir, dass es vollbracht war. Die Schwanzflosse klatschte ins Wasser und verschwand dann.

Dann kam noch einmal der Kopf des Monsters aus dem Wasser und stieg höher, bis die Flügel zu sehen waren. Mit denen schlug es einmal kräftig und erzeugte so eine Welle, die das Schiff ergriff. Es schaukelte gewaltig und bevor wir irgendwas tun konnten, wurden wir von der Welle mitgerissen.

Ich blickte noch einmal aufs Meer hinaus. Die nasse Mähne hing mir in Strähnen im Gesicht. Von dem Leviathan keine Spur mehr. Wir hatten ihn tatsächlich vertrieben.

Buster sah mich an und nickte mir nur zu. Ich erwiderte das Nicken und seufzte leise. Die eine Bedrohung war zwar abgewendet, doch nun hatten wir ein Problem. Das Schiff war auf der Backbordseite völlig kaputt. Zwei Meter über dem Wasser klaffte ein großes Loch. Wir hatten kein Hauptsegel und keinen Mast mehr. Der Pegasus-Hengst im Ausguck hatte sich glücklicherweise in Sicherheit bringen können. Trotzdem hatten wir zwei Erdponys und ein Einhorn verloren.

Der Captain kam auf uns zu. „Danke, ihr Leichtmatrosen.“, sagte er und in seiner Stimme konnte ich echte Freude erkennen. „Ohne euch wären wir jetzt auf dem Meeresgrund.“

Buster nickte nur. „Keine Ursache. Dafür sind wir da.“

Ich sah den Captain fragend an. „Was sollen wir jetzt ohne ein Segel machen?“

Er grinste mich an.

~

Einhornmagie hat durchaus Vorteile. Sie kann für alle möglichen Arbeiten eingesetzt werden, die sonst nicht zu bewältigen wären. So kann man beispielsweise Dinge anheben, solange ihr Gewicht das magische Können des Benutzers nicht übersteigt. Wenn mehrere Einhörner im Team arbeiten, lassen sich so halbe Wunder vollbringen.

Zwei Einhörner standen am Bug des Schiffes und ließen ihre Magie auf das Wasser unter ihnen wirken. Es teilte sich vor dem Schiff, sodass das Wasser unter dem Schiff nachfloss und uns dadurch mitzog. So kamen wir relativ schnell voran, doch der Captain informierte uns darüber, dass wir mit zwei Tagen Verspätung in Saddle Arabia eintreffen würden.

Es zeigte sich, dass sich der Captain äußerlich zwar so hart wie immer gab, aber wenn er sich unbeobachtet fühlte, dann konnte ich die Trauer über die drei verstorbenen Crewmitglieder in seinem Blick sehen. In der zweiten Nacht nach dem Angriff verließ ich die Hängematte und ging zu ihm auf Deck.

Wie so oft stand er dort und blickte aufs Meer hinaus. Nur der Mond erleuchtete das Deck des Schiffes, das bis auf ihn leer war. Ich stellte mich neben ihn und starrte ebenfalls nur aufs Wasser hinaus.

Nach einer längeren Stille ergriff er das Wort. „Ich weiß, was du jetzt denkst. Wie konnte ich nur so dumm sein und nicht erkennen, dass es ein Trick war?“

Ich sah ihn fragend an. „Ein Trick?“

„Seemänner erzählen sich, diese Seeschlange würde ein gesunkenes Schiff wie einen Köder benutzen und damit Handelsschiffe, die helfen wollen, anlocken. Oder Piratenschiffe, die es plündern wollen.“, erzählte er.

„Das kann doch jedem passieren.“, sagte ich. „Gib dir nicht die Schuld dafür.“

„Tue ich aber. Wenn ich nicht befohlen hätte, es zu kapern, dann würden die drei Jungs jetzt noch unter uns weilen.“, seufzte er kopfschüttelnd. „Es waren

gute Jungs. Immer aufs Plündern aus. Mögen die Götter ihrer Seele gnädig sein.“

Ich nickte stumm und blieb noch ein wenig bei ihm.